

The background image shows a high-altitude mountain landscape. In the foreground, a clear, turquoise lake reflects the sky. The middle ground is dominated by a steep, rocky slope covered in light-colored rocks and sparse, dry vegetation. In the background, rugged mountain peaks rise against a clear blue sky, with patches of snow or ice visible on the higher elevations.

ÜberLEBEN 4.0

**Alpen
Amor
Abenteuer**

Andreas P. Kaiser

Alpen - Amor - Abenteuer

[Titelseite](#)

[Zusammenfassung](#)

[Teil 1 Teenagerliebe](#)

[Paul](#)

[Amors Pfeil und Bogen](#)

[Mia](#)

[Lästige Lasten](#)

[Im Gebirge](#)

[Alleine zu zweit](#)

[In der Stadt](#)

[Terror](#)

[Überfall](#)

[My home is my castle](#)

[Aufwärtsspirale der Gewalt](#)

[Teil 2: Walkabout](#)

[Auch der längste Weg beginnt mit einem ersten Schritt](#)

[In die Berge](#)

[Im Hochgebirge](#)

[Schlussetappe](#)

[Entwicklungen und Erkenntnisse](#)

[Heimreise](#)

[Epilog](#)

[Anhang](#)

[Der Autor](#)

[Impressum](#)

ÜberLEBEN 4.0

Band 1: Alpen - Amor - Abenteuer

Survival-Roman

Andreas P. Kaiser

- 4. Auflage 2019
- 3. Auflage 2018
- 2. Auflage 2017
- 1. Auflage 2016

Copyright © MAK Trek, Garmisch-Partenkirchen
Andreas P. Kaiser

Alle Rechte vorbehalten. Inhalte, Fotos, Grafiken und Layout unterliegen dem Urheberrecht. Sie dürfen ohne meine Zustimmung weder für Handelszwecke oder zur Weitergabe kopiert, noch verändert und anderweitig verwendet werden. Ich distanzieren mich generell von den Inhalten der in diesem Buch verlinkten Internet-Seiten. Die Handlung ist fiktiver Natur und distanziert sich ausdrücklich von politischer Meinungsmache. Eine Reflexion der zeitbedingten Umstände unter dem Survival- und Sicherheitsaspekt ist allerdings intendiert. Namensgleichheiten und/oder Namensähnlichkeiten mit lebenden oder bereits verstorbenen Menschen sind rein zufällig. **Im Buch geschilderte Survival-Tipps sind nur für den Notfall gedacht. Das Nachvollziehen dieser Überlebens-taktiken und das Nachbauen von im Buch beschriebenen Gegenständen erfolgt auf eigenes Risiko und in eigener juristischer Verantwortung. Der**

Autor/Herausgeber übernimmt keinerlei Haftung für Sach-, Vermögens- oder Personenschäden sowie Strafverfolgungen jeglicher Art. Alle Angaben dieses Buches, die naturgemäß Änderungen unterliegen können, wurden von mir nach bestem Wissen recherchiert und mit größtmöglicher Sorgfalt überprüft. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben kann jedoch - soweit gesetzlich zulässig - keine Haftung oder Garantie übernommen werden. Ich bitte um Verständnis dafür und freue mich über jede Anregung und Berichtigung zu **ÜberLEBEN 4.0**

.

Besuchen Sie uns im Internet!

Homepage des Autors:

<http://www.kaiser-geotrekking.de>

Homepage des Publishers:

<https://www.bod.de/>

Titelbild: Der Brendlsee im Brendlkar. (Foto Kaiser)

Zusammenfassung

Dieser Survival-Roman erzählt aus dem Leben des jungen Deutschägypters Paul Mahmud und seiner hübschen, texanischen Freundin Mia Bergmueller. Survival und Prepping ziehen sich als Konzept durch deren Leben.

ÜberLEBEN 4.0 reflektiert Bushcrafttechniken sowie Überlebensthematiken des modernen Alltags auf der Leinwand der Protagonisten. Dabei wird das simple Überleben um die Dimension des glücklichen und erfüllten Daseins erweitert.

Das Buch bietet zahlreiche und vielseitige Prepping-Anleitungen und animiert Krisenvorsorge zu betreiben. Realität und Fiktion werden vom Autor verknüpft und geschickt in die spannenden Erlebnisse der Zentralfiguren eingewebt. Auf diese Weise vereint Kaiser Information mit Unterhaltung zu einer mitreißenden Romanhandlung.

Gewidmet dem Team des Klinikums Garmisch-Partenkirchen,

allen voran

Priv.-Doz. Dr. med. Holger Vogelsang.

Danke für mein Überleben.

Teil 1 Teenagerliebe

Paul

Paul Mahmud kam am späten Silvesterabend des Jahres 1997 auf die Welt. Die Wehen setzten bei seiner Mutter Renate Mahmud, geborene Brandstätter, bereits Stunden vor dem Jahreswechsel ein. Das Knallen der Sektkorken und des Silvesterfeuerwerks über der bayerischen Landeshauptstadt München begrüßte den neuen Erdenbürger im Klinikum Großhadern. "Praktisch, so ein Geburtstag am 31. Dezember", meinte Paul einmal scherzend zu seinen Mitschülern. "Ich bekomme jedes Jahr zu meinem Geburtstag mein eigenes, weltweites Feuerwerk."

Paul wuchs in geordneten Verhältnissen im Münchener Vorort Holzapfelkreuth auf. Seine Mutter Renate, gelernte Reiseverkehrskauffrau mit eigenem Reisebüro, hatte Anfang der 90er Jahre seinen Vater Ayman Mahmud, ebenfalls ein Reiseverkehrskaufmann und gebürtiger Ägypter, auf einer großen, deutschen Reisemarktmesse kennen- und lieben gelernt. Zehn Monate später war das Pärchen bereits verheiratet und hatte nicht nur seine beiden Leben, sondern auch seine zwei gutgehenden Reiseunternehmen zusammengeschlossen. Renate und Ayman verkauften nun gemeinsam vom Stammsitz ihrer Firma in München aus Reisen in die Länder des östlichen Mittelmeers und galten im Kreis ihrer Kollegen als Experten für Ägypten und die Türkei. Die Geschäfte liefen ausgezeichnet und das Paar erarbeitete sich einen gutbürgerlichen Wohlstand und ein kleines Häuschen im Münchener Südwesten. Ende der 90er Jahre hatten sie ihr Angebot expandiert und Libyen, Tunesien, Algerien und Marokko in das Angebot mit aufgenommen. Besonders die 4x4-Saharatouren boomten in jenen Jahren. Mit der Geburt

von Paul in der Silvesternacht 1997 war ihr kleines Glück perfekt.

Weder für Renates noch für Ayman's Familie war deren internationale und interkulturelle Verbindung ein Problem. Beide Familien, so unterschiedlich ihre Herkunft auch sein mochte, waren sehr weltoffen und kaum religiös. Renate war Atheistin, Ayman ein nichtpraktizierender koptischer Christ. Religion spielte in ihrem Leben nicht wirklich eine Rolle. Pauls Vater, der bereits in der Schule in Ägypten Deutsch gelernt hatte, war ein sehr gebildeter Mann, dessen höchste Aufgabe ab dem 31.12.1997, dem Geburtstag seines Sohnes, nicht mehr das Geschäftliche in der gemeinsamen Firma war, sondern die Erziehung und Ausbildung seines Kindes. Paul wurde weltoffen erzogen. Er besuchte nach den Kindergarten- und Grundschuljahren inzwischen die elfte Klasse eines renommierten Münchener Gymnasiums und erfreute seine Eltern mit ausgezeichneten Noten. Nächstes Jahr, 2016, würde er zur Abiturprüfung antreten. Zweimal in der Woche trainierte der Junge in einem Münchener Sportverein die Kampfkunst Tae-Kwon-Do. Die Samstagnachmittage gehörten der Familie und ihrem gemeinsamen Hobby Bogenschießen. Die Welt der Mahmuds war zumindest bis zu Pauls 18. Geburtstag friedlich und in Ordnung. Doch wie lange noch?

Schon Jahre vor Pauls 18. Geburtstag hatten Ayman und Renate Mahmud mit Sorge die politischen Entwicklungen in dem Bereich der Welt beobachtet, in den sie ihre Reisen verkauften. So trennte sich das Ehepaar kurz nach der ersten Entführungsserie von 32 Touristen aus Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz in der algerischen Sahara Ende Februar 2003 vom Sahara-Offroadgeschäft. "Safety first", war ihre Firmendevise.

Der damals fünfjährige Paul bekam aufgrund seines Alters nichts Konkretes von den Sorgen und ungunstigen Vorahnungen seiner Eltern mit. Doch das Feingefühl des Kindes erkannte, dass sich seine Eltern über eine Sache

Gedanken machten. Mehr und tiefgründigere Gedanken, als dass es sich bei der Sache um eine Alltäglichkeit handeln konnte.

Kurz bevor Paul 13 Jahre alt geworden war brachte der Arabische Frühling das Nordafrikageschäft im Reisebüro vollkommen zum Erliegen. Nach dem Ende der Sahara-Offroadtouren 2003 brach nun auch die Sparte "Badeurlaub in Tunesien" weg. Weitere Reiseziele im Maghreb folgten. Nur die als sicher geltenden Badeorte Sharm El Sheik und Hurghada in Ägypten wurden von den vom Ehepaar Mahmud gecharterten Touristenfliegern noch angefliegen. Glücklicherweise verfügte das Paar über ausreichende Rücklagen, um sich über die schlechten Zeiten zu retten. Alternativziele, in erster Linie an der türkischen Riviera und neuerdings der bulgarischen Schwarzmeerküste, glichen in gewissem Maße den Wegfall der nordafrikanischen Ziele aus. "Papa, was passiert denn da?", wollte Paul eines Abends im Frühling des Jahres 2011 wissen, nachdem in RTL Aktuell Bilder von demonstrierenden, sich mit Sicherheitskräften der Regierung Straßenkämpfe liefernden Tunesiern ausgestrahlt worden waren. "Der Arabische Frühling bricht unserer Firma noch das Kreuz", konstatierte Ayman. "Meinst du nicht, dass er im Gegenteil eine Chance für die Länder ist?", entgegnete Pauls Mutter. "Vielleicht bessert sich ja endlich die Menschenrechtslage unter dem Arabischen Halbmond?" "Nein, du wirst sehen, der Schuss geht nach hinten los", beharrte ihr Mann. "Die Länder gleichen riesigen Pulverfässern und jetzt brennen deren Luntten. Es ist nur eine Frage der Zeit bis sie hochgehen." "Wenn du meinst", kommentierte Renate mit einem kaum wahrnehmbaren Kopfschütteln und fügte ein "Zum Glück ist das ja alles weit weg", hinzu. "Du irrst, mein Täubchen", erneut widersprach Ayman liebevoll. "Irgendwann wird auch in München der Boden brennen." Das Klingeln des Telefons im Flur ihres kleinen Vorstadthäuschens

unterbrach die Unterhaltung, die besonders Paul ein ungutes Gefühl in der Magengegend beschert hatte. Für ihn waren die Aussagen seines Vaters ein Evangelium. Schließlich war dieser ein kluger Mann und kein Dummschwätzer. Das spürte der Sohn instinktiv. Später am Abend, nach dem Zubettgehen, kurz vor dem Einschlafen, sollten Aymans Worte in Pauls Kopf nachhallen. Renate ihrerseits, vorhin abgelenkt durch das mehrminütige Telefonat, hatte die Unterhaltung über den Arabischen Frühling zwar nicht vergessen, jedoch in einen hinteren Bereich ihres Langzeitgedächtnisses verschoben.

"Was war damals im Arabischen Frühling geschehen?", fragte Paul am nächsten Morgen beim Frühstück seinen Vater. Das Thema war dem Jungen die ganze Nacht über nicht aus dem Kopf gegangen.

"Es hat mit der Selbstverbrennung des tunesischen Gemüsehändlers Tarek al-Tayeb Mohamed Bouazizi am 17. Dezember 2010 in Sidi Bouzid begonnen", erklärte dieser. "Sein Freitod hat als der Auslöser für die Revolution in Tunesien gegolten, die Zine el-Abidine Ben Ali nach 23 Jahren Herrschaft von seinem Präsidentenstuhl gestürzt hat. Irrwitziger Weise ist gar nicht sicher, ob es sich wirklich um einen Freitod gehandelt hat. Es gibt nämlich Augenzeugen, die haben berichtet, dass Tarek al-Tayeb Mohamed Bouazizi an seinem Mofa geschraubt, sich und seine Djellaba dabei mit Benzin besudelt hätte und sich anschließend dummerweise eine Zigarette angezündet habe, die dann definitiv zu seiner letzten geworden ist. Egal. Auf jeden Fall hatte der Arabische Frühling begonnen. Der Funke der Revolution ist in der Folgezeit auf etliche Staaten in Nordafrika und dem Nahen Osten überggesprungen. Zunächst ist die Bewegung von den Geschichtswissenschaftlern und Politologen als positiv bewertet worden, denn man hat sich eine Verbesserung der Menschenrechtsslage in den betroffenen Ländern erwartet. Heute interpretieren die Wissenschaftler den Arabischen

Frühling als historische Zäsur, denn die einstigen Hoffnungen haben sich in das Gegenteil verkehrt.

In Syrien ist der Arabische Frühling nach anfänglichen Protesten und der Verhaftung zahlreicher Oppositioneller durch die Regierung von Baschar al-Assad in einen Bürgerkrieg gemündet. Alleine vom Frühling 2011 bis Sommer 2013 sind dort nach UN-Angaben 100.000 Menschen gestorben, eine Million war bereits aus dem Land geflohen und weitere vier Millionen sind innerhalb Syriens auf der Flucht gewesen. Im Buhlen um die Macht im Lande hat eine terroristisch agierende, sunnitische Miliz, der sogenannte 'Islamische Staat' - kurz IS - am 29. Juni 2014 ein Kalifat proklamiert, das Gebiete in Syrien und im Irak umfasst. Sein islamfanatisches Schreckensregime ist 2015 vom UNO-Hochkommissariat als 'Völkermord' eingestuft worden, besonders im Hinblick auf das Vorgehen des IS gegen die Jesiden."

Den Jahreswechsel 2014 auf 2015 und seinen damit verbundenen 17. Geburtstag erlebte Paul mit seinen Eltern im Hotel Laguna Vista in Sharm el Sheik an der Südostspitze der Sinai-Halbinsel in Ägypten. Die Familie hatte sich eine zweiwöchige Auszeit während der Weihnachtsferien gegönnt und war in das Heimatland Aymans gereist. Im Laguna Vista, eingemietet in ein schilfrohrgedecktes Familien-Chalet in der weitläufigen Gartenanlage des Hotels, verbrachten sie glückliche und entspannte Tage zwischen der Poollandschaft, Schnorcheln am Hausriff, den kulinarischen Köstlichkeiten am Buffet und Sonnenspaziergängen am weitläufigen Strand. Aus dem Osten grüßte die Insel Tiran in der gleichnamigen Meeresstraße, im Westen erstrahlten die Berge des Sinai in kräftigen Rottönen, die dem Roten Meer seinen Namen beschert hatten. Es war der letzte gemeinsame Urlaub der Familie für längere Zeit und die glücklichen, unbeschwerten Tage brannten sich unauslöschlich in Pauls Erinnerung. Er wusste, dass sie ihm ein Anker sein würden,

wenn es ihm in der Zukunft einmal schlecht ginge. Ein Anker, der seinen Willen zum Durchhalten und Durchkommen aufrecht erhalten würde.

Anfang September 2015 reiste Pauls Vater aus beruflichen Gründen nach Ägypten. Da die Reise sehr kurzfristig notwendig geworden war hatte er keinen Flug vom Münchener Flughafen Franz Josef Strauß aus mehr bekommen und musste auf den Salzburger Airport ausweichen. "Ich fahre mit dem Meridian der Bayerischen Oberlandbahn nach Salzburg", unterrichtete der Vater Frau und Sohn. Am Nachmittag des Folgetages begann er seine Geschäftsreise am Münchener Hauptbahnhof, zu dem er mit der U-Bahnlinie 6 gefahren war. "Das hat sich hier aber verändert", sprach er zu sich selbst und überlegte, wann er das letzte Mal vor Ort gewesen war. Es musste wohl einige Wochen her sein und jetzt sah er mit eigenen Augen das, über was seit kurzer Zeit mit tagtäglich größeren Lettern in den Schlagzeilen der Zeitungen berichtet wurde: den Flüchtlingsstrom.

Der Münchener Hauptbahnhof schien aus allen Fugen zu platzen. Kräfte der Bundespolizei steuerten mit Hilfe von mobilen Zaunabsperungen, wie sie auch bei Demonstrationen zum Einsatz kommen, eine sich langsam-gemächlich bewegende, scheinbar nicht enden wollende Masse von südländisch-arabisch und vor allem müde aussehenden Menschen, die aus einem langen Sonderzug quollen. Ihr wenig Hab und Gut trugen die Menschen in einfachen Rucksäcken oder Plastiktüten mit sich. Bei den meisten handelte es sich um junge Männer, dazwischen einige Familien mit Kindern, Männern mit zwei Frauen und noch mehr Kindern. "Sind diese jungen Männer die 'gut ausgebildeten Facharbeiter', die Deutschland braucht und von denen unsere Bundeskanzlerin immer spricht? Das sind ja noch Kinder!", fragte sich Ayman überaus verwundert und mit einem Anflug von Entsetzen. Hilfskräfte des Roten Kreuzes und zahlreiche deutsche Zivilisten, zum größten

Teil junge Menschen, reichten den Neuankömmlingen Wasserflaschen, die gierig geleert und dann oft sorglos von diesen auf den Boden geworfen wurden. Eine junge Deutsche hielt ein selbstgemaltes Schild "Refugees welcome!" hoch. "Des tuat koa Guat it!", schoss Ayman ein Vers aus Ambros Watzmann durch den Kopf. Dem Ägypter war nur teilweise klar, warum er Befürchtungen hegte. Doch diese kamen aus seinem tiefsten Innersten und bemächtigten sich des sonst logisch reflektierenden Mannes. "Des tuat koa Guat it!"

Über der Szene lag eine bedrückende Stille. Es roch streng nach menschlichen Ausdünstungen. Ayman, selbst Ausländer, wurde sich das erste Mal seit Jahren wieder seines Migrationshintergrundes bewusst. "Offene Grenzen und Willkommenskultur - Ja! Aber in diesem Ausmaß? Wo sollen denn die ganzen Menschen unterkommen?", dachte er sich. Den Deutschägypter schauderte. Unwillkürlich umfing ihn Angst und seine unbestimmbare, negative Vorahnung verstärkte sich. Hinter den Reihen der im Spalier um den Flüchtlingsstrom stehenden Bundespolizisten bahnte sich Ayman seinen Weg zum auf Gleis 11 bereitstehenden Meridian nach Salzburg. Auf der ihm bevorstehenden knapp eineinhalbstündigen Zugfahrt nach Salzburg wollte er sich ursprünglich in Geschäftsunterlagen vertiefen, jedoch gelang es ihm nicht, sich auf diese zu konzentrieren. Zu aufwühlend waren die Bilder der Massenankunft von Flüchtlingen auf dem Münchener Hauptbahnhof. Zu viel beschäftigte sich sein Gehirn ungewollt mit der Frage "Wohin soll das führen?" und ließ keinen Arbeitsspeicher für andere Gedanken mehr übrig. So schweifte Aymans Blick aus dem Fenster. Der Mann genoss die makellose Sicht durch die kristallklare, oberbayerische Luft auf die Chiemgauer Berge und versuchte die bösen Gedanken zu verdrängen. Dies gelang ihm einigermaßen, bis ihn am Bahnhof Salzburg die gewaltige Infrastruktur an Absperrungen, Notfallzelten,

europalettenweise Wasserflaschen und die massive Polizeipräsenz in die Wirklichkeit des Sommers 2015 zurückholte, der die Welt verändern sollte. Mit dem Stadtbus fuhr der Geschäftsreisende zum Airport, von dem er nach den üblichen Formalitäten und Kontrollen in den frühen Abendstunden mit Niki Air in sein Heimatland nach Hurghada abhob, wo in den Folgetagen mehrere Meetings auf seiner Agenda standen. Doch ein Anruf seiner Frau beendete seine Reise früher als geplant.

"Du musst so schnell wie möglich heim kommen", tönte es aufgeregt durch den Lautsprecher. "Bayern schließt die Grenzen zu Österreich! Keiner weiß ob dann überhaupt noch ein Durchkommen ist." Renates Stimme überschlug sich vor Aufregung. Selten hatte Ayman seine Frau so aus dem Häuschen erlebt. "Ich habe deinen Rückflug umbuchen können. Du fliegst bereits heute Nacht in Hurghada ab und bist zum Sonnenaufgang in Salzburg." Das klang nicht nur nach einem ehelichen Befehl, das war einer. "Soll ich dich mit dem Auto abholen?", bot Renate an. "Ich habe im Internet die Vorgänge in Salzburg und München verfolgt. Was ich bei meiner Anreise nach Ägypten dort sah war erschreckend genug. Es kommen Tausende jeden Tag. Ich bin mit meinen Besprechungen vor Ort sowieso fertig und werde den geplanten Besuch bei meiner Familie in Alexandria streichen und heute Nacht zurückfliegen, mein Täubchen", antwortete Ayman gehorsam. "Ich melde mich, wenn ich in Salzburg gelandet bin und dann werden wir ja sehen, ob ich noch mit dem Zug rauskomme oder du mich abholen musst." Mit "ich liebe dich!" und einem in die Frontkamera seines Tablets gesendeten Kuss verabschiedete er sich von seiner Frau und beendete das Skype-Videogespräch. "Dann heißt es jetzt Koffer packen", murmelte er in seinen nichtvorhandenen Bart. Da Ayman wie immer mit leichtem Gepäck gereist war beschränkte sich das Kofferpacken auf einige wenige Gegenstände. Er nahm noch eine

erfrischende Dusche bevor er zum Abendessen in das Thai-Restaurant seines Hotels ging. Da nach dem Dinner noch eine Stunde Zeit bis zur Abfahrt zum Flughafen war, er hatte das Taxi für 22 Uhr bestellt, genehmigte er sich in der Piano-Bar noch ein paar doppelte Scotchs. "Damit sollte ich im Flieger einigermaßen schlafen können", raunte er dem Barkeeper in seiner Muttersprache zur Verabschiedung zu und reichte ihm die Hand, in der sich eine größere, ägyptische Banknote befand.

Ayman saß auf der Steuerbordseite des Flugzeuges am Fenster und wurde kurz nach sechs Uhr morgens vom Leuchten des Horizonts im Osten geweckt, der den nahen Sonnenaufgang ankündigte. Zeitgleich setzte die Niki Air-Maschine zum Landeanflug an. Er fühlte sich einigermaßen erholt und hatte, nicht zuletzt dank der Scotchs, recht gut schlafen können. Die Einreise am Salzburger Airport verlief routiniert, die deutsche Aufenthaltserlaubnis war sein Laissez-Passer in den Schengen-Raum. Angekommen am Salzburger Bahnhof war er über zwei Dinge verwundert. Einerseits war die für die Flüchtlingsmassen bereitgehaltene Infrastruktur seit der letzten Woche, als er seine Geschäftsreise begonnen hatte, mächtig aufgestockt worden. Auf dem Bahnhofsvorplatz befand sich eine kleine Zeltstadt, aufgestellt für die medizinische Erstversorgung der Ankommenden. Doch andererseits war weit und breit kein Flüchtling zu sehen. Am Infoschalter erkundigte sich Ayman über die Zugverbindung nach München und ob es eine solche überhaupt noch gäbe. "Die Abfahrt des nächsten Meridians ist in genau 22 Minuten. Das schaffen sie. Ob der übernächste Meridian dann noch fährt weiß ich nicht, denn es wird hier bald die Hölle los sein." "Wie meinen sie das", fragte Ayman nach? "Die Behörden rechnen mit bis zu 10.000 Ankommenden, allein heute, habe ich im Rundfunk gehört", antwortete der Bahnbedienstete und schüttelt dabei abwertend den Kopf und fuhr mit einem, "gehören sie auch zu denen?", fort.

"Nun, sie sehen mir ja offensichtlich meinen Migrationshintergrund an", entgegnete Ayman etwas verwundert über die direkte Frage des Mannes. "Ich lebe seit 1991 in München und führe dort mit meiner deutschen Frau sehr erfolgreich ein Reiseunternehmen." "Sie werden schon sehen was passiert, wenn noch mehr von euch kommen!", beendete sein Gegenüber rüpelhaft das Gespräch und wendete sich demonstrativ von Ayman ab. Dieser war nicht auf eine Diskussion aus und dachte sich, dass der Klügere nachgibt, auch wenn mit dieser Einstellung dann irgendwann nur noch Deppen die Welt beherrschen würden.

Für Ayman gab es jetzt nur ein wichtiges Ziel, nämlich zurück zu seiner Familie nach München zu kommen und zwar so schnell wie möglich. Nach einem Blick auf seine Armbanduhr setzte er sich in Bewegung in Richtung des Gleises, auf dem der nahezu leere Meridian nach München zur Abfahrt bereit stand. Bis auf zwei schwerbewaffnete, österreichische Polizisten war Ayman alleine auf dem Bahnsteig. Die beiden Beamten grüßten ihn kurz und verlangten nach seinem Ausweis. Als sie Aymans eingeklebte Aufenthaltserlaubnis für die Bundesrepublik Deutschland sahen gaben sie dem Ägypter seinen Reisepass zurück und wünschten höflich eine gute Reise. "Die Welt hat sich verändert und ich war nur eine Woche weg", schoss es dem Ägypter durch den Kopf, während er sich in einem Abteil niederließ. Als der Meridian losfuhr griff er zum Smartphone und informierte seine Frau, dass alles gut gegangen sei und er in knapp zwei Stunden am Münchener Hauptbahnhof ankommen würde. Dann vertiefte er sich in die Lektüre verschiedener Nachrichtenplattformen im Internet und begriff von Minute zu Minute mehr, dass er wohl kurz vor knapp, gerade noch rechtzeitig, die Rückreise angetreten hatte. Er dankte innerlich seiner Frau für die Vorverlegung seines Heimfluges und die angeordnete Heimkehr.

Angekommen in München erspähte Ayman zu seiner Überraschung am Bahnhof Renate und Paul als Empfangskomitee. Seine Frau umarmte und küsste ihn, Paul überreichte ihm eine Tüte mit den Worten: "Da, eine warme Leberkassemmel. Nach einer Woche Afrika brauchst du 'was G'scheites als Wegzehrung für die Heimfahrt!" Ayman klopfte seinem Sohn anerkennend auf die Schulter und biss keine zehn Sekunden später voller Wohlgefühl in die saftige, bayerische Wurstspezialität. "Es ist schön daheim zu sein", mampfte er kaum verständlich mit vollem Mund. Zwei Tage später begann Pauls letztes Schuljahr.

An dem Freitagabend darauf, Familie Mahmud saß beim Abendessen, lief in RTL Aktuell der inzwischen alltägliche Bericht zu irgendeinem negativ belasteten Flüchtlingsthema. Nach der Wettervorhersage von Christian Häckel schaltete Renate den Fernseher aus und die Familie setzte ihr Abendessen fort. "Neben dem Hauptgrund - deiner Mutter - sind das deutsche Schwarzbrot und die deutsche Wurst die Gründe für mich gewesen seinerzeit von Ägypten auszuwandern", witzelte Ayman seinem Sohn mit einem Augenzwinkern zu und biss genussvoll in sein dick mit Aufschnitt belegtes Butterbrot. "Vergiss nicht den Augustiner Edelstoff", ergänzte Renate mit einem Unterton des Spotts in der Stimme und ebenfalls einem liebevollen Augenzwinkern.

Einzig Paul war nicht zum Späßen zumute. Er dachte über das gerade in den Nachrichten Gehörte und Gesehene nach. "Hat das denn keiner ahnen können?", wandte sich Paul fragend an seinen Vater. "Die Krise ist selbstgemacht und wahrscheinlich die größte Misere, die sich die Bundesregierung seit Bestehen der Bundesrepublik selbst eingehandelt hat", begann Ayman in deutlich ernsterem Ton als gerade eben noch zu erklären. "Ja, man hat es ahnen können, um deine Frage zu beantworten, Sohn. Bereits im März 2015 hat der Chef der EU-Grenzschutzagentur Frontex, Fabrice Leggeri, die

Bundesregierung gewarnt und Rekord-Flüchtlingszahlen vorausgesagt. Er hat seinerzeit von 500.000 - 1.000.000 fluchtbereiten Menschen aus verschiedenen Teilen Afrikas gesprochen, die in Libyen auf eine Überfahrt warten würden. Alleine im Kosovo wären zusätzlich um die 300.000, bedenke, das ist ein Sechstel der Bevölkerung dort, zur Flucht über Serbien und Ungarn nach Deutschland bereit, hat er gesagt. Das stand in der Welt am Sonntag zu lesen. Auch schon ein Jahr früher, 2014, hat es bereits erste Warnrufe gegeben, dass die Zahl der Zuwanderer die Kräfte Deutschlands übersteigen könnte." "Und inzwischen sind die Warnungen und Prognosen Realität geworden", schaltete sich die Mutter in die Unterhaltung ein. "Erst heute Vormittag hat mir ein Kunde erzählt, der über uns einen Ferienaufenthalt auf Kos gebucht hatte, dass jede Nacht Hunderte von Flüchtlingen in übervollen Booten von der nur wenige Kilometer entfernten türkischen Küste auf der Insel und damit im Schengen-Raum angekommen sind." "Das Problem ist nicht die Tatsache, dass Menschen in die Sicherheit und raus aus der Armut zu uns flüchten wollen. Das Problem ist der Umgang mit diesen Menschenmassen. Die EU und für uns in erster Linie die Merkel haben komplett versagt. Einige EU-Länder schotten sich ab und nehmen niemanden auf. Das geht nicht, wenn man von einem solidarischen Europa sprechen will. Man kann nicht auf der einen Seite EU-Förderungen annehmen und auf der anderen Seite seine Mithilfe bei der Aufarbeitung der Flüchtlingsproblematik kündigen." "Erschwerend kommt für Deutschland hinzu, dass Merkel das Asylrecht quasi ausgehebelt hat, um es provokativ zu sagen", fuhr Ayman fort. "Anstatt die rechtlichen Vorgaben zu befolgen hat sich die Kanzlerin auf ein Europa ohne Grenzen im Sinne des Schengener Abkommens berufen. In Zeiten von Internet, Smartphones und facebook hat sich diese Information wie ein Feuersturm in den Krisenzonen verbreitet. Das ist genauso,

wie wenn du in München auf dem Marienplatz stehst und 'Freibier!' rufst und dich dann wunderst, dass Leute zu dir kommen und dieses einfordern, du aber gar keines hast. Die Devise 'Auf nach Deutschland!' hat in den Krisengebieten um sich gegriffen. Hinfort zu Wohlstand und Frieden nach Deutschland! Die Bundeskanzlerin selbst hat uns eingeladen und die Tore geöffnet! Aus dem Balkan sind Zehntausende aus der Armut zu uns geflüchtet. Aus Syrien und dem Nordirak dagegen sind die Menschen vor dem Bürgerkrieg fliehend zu uns gekommen. Meiner Meinung nach deutlich asylwürdiger als die Balkan-Wirtschaftsflüchtlinge. Und so hat sich - wie könnte es anders sein - ein gewaltiger Flüchtlingsstrom in Bewegung gesetzt, ähnlich einem Wasserstrom bei dem Bruch eines Dammes. Der Unterschied ist der, dass bei einem Dambruch das Wasser irgendwann aufhört zu fließen, weil der Stausee leergelaufen ist. Der Flüchtlingsstrom dagegen reißt nicht ab. Im Gegenteil, er zieht immer neue Flüchtlingsmassen in seinen Sog, in sein Fahrwasser." "Aber müssten die Flüchtlinge denn nicht schon an den EU-Außengrenzen aufgehalten werden?", fragte Paul nach. "Klar, so steht es im Schengener Abkommen. Aber Papier ist bekanntlich geduldig. Weder Griechenland noch Italien können und wollen ihre Grenzen mehr absichern. Es existieren faktisch keine Außengrenzen mehr. Ich habe in der Zeitung gelesen, dass Frontex einen Anstieg der illegalen Grenzübertritte von der Türkei nach Griechenland um 550 Prozent verzeichnete und diese Zahl an das Kanzleramt und das Innenministerium übermittelt hatte. Und genau in dieser Situation hatte unsere Bundeskanzlerin 'Wir schaffen das!' in die Welt hinaus trompetet."

Das Wort Bundeskanzlerin unterstrich Ayman mit einer abwertenden Grimasse. "Man könnte meinen sie hätte den Bezug zur Wirklichkeit verloren. Nicht genug damit, das Asylrecht auszuhebeln, auch das 'Dublin-Verfahren' hat sie

für syrische Flüchtlinge außer Kraft gesetzt. Es hat keine Rolle mehr gespielt, in welchem Land die Erstregistrierung des Flüchtlings stattfand. Niemand ist mehr nach Österreich oder Ungarn zurückgeschickt worden. Merkel hat die deutschen Tore aufgemacht. Die Massen sind eingeströmt und tun es bis heute. Die Million ist längst überschritten, genaue Zahlen kennt doch heute keiner mehr, denn die Dunkelziffer der Illegalen ist wahrscheinlich enorm hoch. Niemand hat einen Überblick darüber, wer ins Land kommt. Sehenden Auges hat sie die 'MS Bundesrepublik' mit einem beispiellosen Starrsinn auf den Eisberg zugesteuert. Hohe Beamte haben die Kanzlerin gewarnt. Vergeblich. Andere europäische Staatsoberhäupter haben fassungslos den Kopf geschüttelt." "Aber das ist doch alles illegal", empörte sich Paul. "Ich finde es richtig, dass Ungarn einen Zaun errichtet hat und seine Grenzen dicht macht. Hat zwar ein bisschen 'was von DDR, aber robustere Grenzen kann man sich in der aktuellen Situation schon wünschen. Das ist eine komische Ironie der Geschichte. Wir haben im Geschichtsunterricht gelernt, dass Ungarn als erstes Land 1989 den Eisernen Vorhang des Ostblocks niederriss, heute baut es als erstes Land wieder einen Eisernen Vorhang auf. Deutschland sollte ebenfalls seine Grenzen ordentlich dicht machen und nur die Menschen rein lassen, die bereits in ihrem Heimatland in einer deutschen Botschaft ein Einreisevisum bekommen haben. Die Amerikaner machen das auch so. Komme du 'mal in die USA ohne Visum oder esta. Da kriegst du einen Arschtritt und wirst im nächsten Flieger nach Hause geschickt."

"Ich kann die Flüchtlinge verstehen", setzte der Vater sein Plädoyer fort. "Ja, ich kann ihre Gründe zu uns nach Deutschland zu kommen ausgezeichnet nachvollziehen. Wer lebt schon gerne in Armut, in Lebensgefahr, unter Islamisten oder sonstigen Fanatikern. Ich würde wahrscheinlich auch fliehen, wenn ich an ihrer Stelle wäre."

Und das in der Verfassung betonierte Asylrecht ist grundsätzlich eine gute Sache. Klar ist man hilfsbereit und nimmt so viele Menschen wie möglich auf. Aber auch nur so viele wie eben möglich. Diese magische Grenze hat die Bundesregierung bewusst überschreiten lassen. Kein Wunder, dass ihr rechte Parteien eine 'Umvolkung' vorwerfen und sie des Hochverrats bezichtigen. Masseneinwanderung kann die Lage in einem Land außer Kontrolle geraten lassen. Habt ihr das von Schweden gelesen? Das mit den Handgranaten? Wartet 'mal, da habe ich den Artikel" und Ayman stand auf und holte einen ausgeschnittenen Zeitungsartikel aus einer Schublade des Esszimmerbuffets, auf dem er trotz Renates mahnender Worte immer wieder seine zahlreichen Zeitungen stapelte. "Hier, diesen Artikel, ich glaube er war aus der Welt am Sonntag, habe ich mir ausgeschnitten und aufgehoben. Da steht, 'Die Lage in Schweden droht wegen der Masseneinwanderung außer Kontrolle zu geraten. Allein in Malmö detonierten dieses Jahr 30 Handgranaten im Zuge ethnischer Konflikte. Deutsche Dienste fürchten, Schwedens schwierige Gegenwart könnte unsere Zukunft sein.' Und da, 'Wir importieren islamistischen Extremismus, arabischen Antisemitismus, nationale und ethnische Konflikte anderer Völker. Wir importieren ein anderes Rechts- und Gesellschaftsverständnis.' Ich habe es ja am eigenen Leib erlebt, als ich im September von meiner Geschäftsreise über Salzburg und München zurück kam. Deutschland hat sich verändert und ist auf einmal ein anderes Land als vor den Sommerferien. Merkel scheint alle retten zu wollen. Ein edler Gedanke, aber das schaffen wir nicht, um bei ihrem Zitat zu bleiben. Es kann nicht sein, dass Deutschland seine Tore weit öffnet um alle Leidenden des Krisenbogens von Syrien im Westen, über den Irak, Afghanistan und Pakistan im Osten aufzunehmen. Dazu die ganzen Afrikaner. Die Flüchtlingsmassen auf den Bahnhöfen in Salzburg und bei uns in München haben mich

genauso erschlagen wie die unglaubliche Hilfsbereitschaft der Bevölkerung. Der kleine Mann versucht zu helfen wo er kann, aber der kleine Mann bekommt inzwischen Angst. Die Lage kippt."

"Was du von Schweden vorgelesen hast stimmt wahrscheinlich, ich habe etwas ähnliches über Suhl gelesen", warf Renate ein. "Dort sind, ich glaube es ist im August gewesen, so um die 80 Flüchtlinge aus Eritrea, Albanien und Somalia aneinander geraten. Sie sind steinwerfend und mit Eisenstangen aufeinander losgegangen. Es hat einige Verletzte gegeben, darunter auch Polizisten, die ihre Köpfe halten müssen, um die Lage wieder unter Kontrolle zu bringen. Ein paar Tage später ist ein Afghane beinahe gelyncht worden, weil er einen Koran in ein Klo geworfen hatte."

"Kennt ihr die neueste Prognose der Flüchtlingszahlen für 2016?", fragte Ayman seine Familie, ohne auf deren Antwort wirklich zu warten. "Drei Millionen!" Am Esstisch trat betretenes Schweigen ein, das der Ägypter als Erster brach. "Aber genug jetzt mit der Politik. Ich lade euch morgen zu einer ganz besonderen Bogensport-Veranstaltung ein. Ihr werdet überrascht sein, was ich für uns gebucht habe!" Trotz allen Drängens von Paul und Renate ließ der Vater kein Wort über seine Lippen kommen und erfreute sich an der Spannung und Vorfreude seiner Lieben.

Amors Pfeil und Bogen

Ausschlafen war an diesem Samstagmorgen nicht angesagt. Die Wecker im Hause Mahmud klingelten bereits um halb sieben. An anderen, sozusagen normalen Samstagen, hatten die Wecker dagegen frei. Heute aber hatte der Vater auf einen zeitigen Aufbruch zu der Veranstaltung gepocht, mit der er seine Lieben überraschen wollte. Wie immer bestand auch an diesem Tag das Frühstück für Paul und seine Mutter nur aus jeweils einer großen Tasse duftenden Kaffees, die beiden konnten am frühen Morgen keine feste Nahrung zu sich nehmen, wie sie immer sagten, während sich Ayman mit herzhaftem Aufschnitt belegte Wurstbrote schmecken ließ. Im Radio liefen auf Antenne Bayern die Sieben-Uhr-Nachrichten, nachdem die Wettervorhersage einen wunderschönen Altweibersommertag angekündigt hatte. "Pack ma's!", drängte Paul seinen Vater. Doch dieser schien sich sein Frühstück heute besonders gut schmecken zu lassen, es künstlich in die Länge zu ziehen und zeitgleich die Aufregung seines Sohnes zu genießen, der immer noch keine Ahnung hatte, worin die angekündigte Überraschung bestehen sollte. Endlich beendete Ayman sein Frühstück, wischte sich mit seiner Stoffserviette Mund und Hände ab und wandte sich an Paul. "Wir können noch nicht aufbrechen, du bist noch nicht richtig ausgerüstet, Sohn." "Richtig ausgerüstet? Heute machst du es aber besonders spannend."

Der Vater stand vom Essenstisch auf und machte sich an einer Schublade im Sideboard des Wohnzimmers zu schaffen, dabei piff er fröhlich ABBA's Waterloo mit, das Antenne Bayern durch den Äther ins Wohnzimmer der Mahmuds sendete. Es dauerte eine Weile, bis er aus dem undefinierbaren Sammelsurium von Krimskrams in der

Schublade eine Papiertüte heraus gekramt hatte, die für ihre Größe etwas verhältnismäßig Schweres verbergen musste, wie die Art und Weise erschließen ließ, mit der er die Tüte in der Hand hielt. "Das ist für dich, Sohn. Du wirst es heute brauchen. Höchste Zeit, dass du ein Anständiges bekommst." "Ein anständiges Was?", sprudelte es verwundert und aufgeregt aus Paul hervor und er entriss seinem Vater ungeduldig das Geschenk. Hektisch zerfetzte der junge Mann die Papiertüte. Was da zum Vorschein kam ließ den Durchmesser seiner Augen auf das Eineinhalbfache anwachsen. "Ein Ultimate Pro! Ein Bear Grylls Ultimate Pro!", jubelte der Teenager, tanzte quer durchs Wohnzimmer um seinen Vater und umarmte ihn. "Danke, Papa, du bist der Beste!" "Dachte ich mir doch, dass dir das Survivalmesser deines DMAX-Helden gefallen wird", lachte Ayman und klopfte Paul liebevoll auf den Rücken. "Aber Papa, wozu brauche ich das heute? Gehen wir in die Wildnis?" "Nicht ganz", löste Ayman das Rätsel um seine Überraschung, "ich habe uns zu einem Pfeil- und Bogenbaukurs angemeldet. Wir werden heute lernen unsere eigenen Sportgeräte aus Naturmaterialien herzustellen und dazu braucht man ein ordentliches Messer. Nicht wahr, Paul?"

Mit unzähligen weiteren Fragen stürmten Paul und seine Mutter auf Ayman ein, der sich diesen mit den Worten "Ihr werdet gleich sehen", entzog. Der Bogenschießsport war seit Jahren ein gemeinsames Hobby und Bindeglied der Familie Mahmud, dem jeder Samstagnachmittag, ob Sommer oder Winter, egal bei welchem Wetter, gewidmet war. Den Eltern brachte der Schießsport eine komplette Auszeit von ihrer anstrengenden und stressigen Arbeit in der eigenen Firma, für den Sohn war der von Konzentration und Disziplin geprägte Sport ein willkommener Ausgleich zum hektischen Schulalltag, der eine ganz andere Art von Konzentration und Disziplin einforderte. Nach zwei Stunden Schießtraining fühlten sich die Mahmuds jedes

Mal "wie neu geboren", wie sie immer zu sagen pflegten. An diesem Samstag war auch der Vormittag ihrem Hobby gewidmet. Anders als sonst fuhren sie nicht in den Münchener Norden, wo ihr Schießsportverein sein Trainingsgelände hatte, sondern nach Südwesten in die Starnberger Gegend, wo der Bogenbau-Workshop auf einem weitläufigen Seegrundstück in herrlichem, parkähnlichem Ambiente stattfinden sollte. Das Grundstück, auf dem auch ein etwas heruntergekommenes Herrenhaus stand, glich einer Mischung aus Englischem Garten und Urwald. Schon lange hatte sich hier kein Gärtner mehr um den Zuschnitt der Bäume und Büsche gekümmert, die wild wuchsen, wucherten und dem Gelände etwas Urtümliches und Urwaldähnliches gaben.

Pünktlich fanden sich die Mahmuds auf dem Seegrundstück ein. Hans, der Workshopleiter, stimmte die Mahmuds, eine weitere Familie mit einer Tochter in Pauls Alter, die ihm auf Anhieb mindestens genauso gut gefiel, wie sein neues Bear Grylls Überlebensmesser, und ein Ehepaar fortgeschrittenen Alters, bei einem 'Wildniscocktail' wie er ihn nannte, auf das Projekt ein. "Der Wildniscocktail ist nichts anderes als ein Kräuter-Eistee. Ich habe einen Tee aus Wildkräutern gekocht, die hier im Park und übrigens auch auf fast jeder anderen, natürlichen, ungedüngten Wiese sonst wo wachsen. Minze, Salbei, Melisse und nektarreiche Kleeblüten für die leichte Süße. Dann habe ich das Gebräu abkühlen lassen und in den Kühlschrank gestellt. Wer will kann gerne noch Eiswürfel haben. Hier!" und er reichte den Gästen einen kleinen, zylinderförmigen Isolationsbehälter, wie man ihn beim Camping benutzt. "Schmeckt's?" Die versammelten Bogenbauschüler nippten andächtig an dem erfrischenden Getränk, während sie von Hans um eine kleine Vorstellungsrunde gebeten wurden. Paul wartete nervös, bis die unbekannte Schöne endlich an der Reihe war und musste sich eingestehen, dass er das Mädchen die ganze

Zeit über angestarrt hatte. Ihr goldblondes, langes Haar, das ihr bis weit in den Rücken reichte und ihre gletscherblauen Augen hatten ihn hypnotisiert wie das sprichwörtliche Karnickel vor der Schlange. Von ihrer makellosen, jugendlichen Figur, die bereits deutliche, weibliche Züge zeigte, ganz zu schweigen. "Mein Name ist Mia. Ich gehe auf die Munich International School in Starnberg und besuche dort die 11. Klasse im sogenannten Diploma Programme. Als gebürtige Texanerin schieße ich seit meiner Kindheit. Zum Bogensport kam ich erst später, als ich mit meinen Eltern nach Deutschland reiste, weil Dad in die US-Embassy, die amerikanische Botschaft, nach München versetzt wurde. Die Deutschen schätzen es nicht sehr, wenn kleine Mädchen mit Schnellfeuergewehren hantieren", fügte sie mit einem Lächeln hinzu und hatte die Lacher auf ihrer Seite. "So kam ich zum legalen Bogenschießsport. Mittlerweile treffe ich auch ab und zu die Scheibe." Und wieder hatte sie die Lacher auf ihrer Seite.

"Mensch ist dieses kleine Mädchen cool und locker", dachte sich Paul. "Eine typische Amerikanerin eben." Paul war in diesem Moment genau das Gegenteil von cool und locker. "M-i-a, Welch' wunderschöner Name", rauschte es in seinem Kopf und dass Mia vom 'kleinen Mädchen' meilenweit entfernt war, war ihm nicht entgangen. Hätte ihm seine Mutter Renate keinen Ellbogenrempler gegeben, hätte er verpasst, dass es nun an ihm wäre, sich vorzustellen. Pauls Kehle war wie zugeschnürt. Während sich die acht Augenpaare der Anwesenden auf ihn vereinten und auf seine Vorstellung warteten, suchte Paul verzweifelt in seinem Hirn nach Worten. Doch das einzige Wort, das er dort in jeder einzelnen Gehirnwinding fand, bestand aus den drei Buchstaben M, I und A. Paul hatte sich Hals über Kopf in das Mädchen verliebt. So etwas war ihm vorher noch nie passiert. Mia. Als ob er nicht zu seinem Körper gehören würde begann sein Mund im

Aufwallen der Glückshormone wie von selbst zu stammeln. "Ich, ähhh, ich ... ich, ähhh, ich bin der, der ..., ähhh, nein der, ähhh, Paul ... ja der, ähhh, Paul, also der, der Paul ... Ich bin hier um, ähhh, einen Bogen zu bauen." Was für schwachsinniger Satz, schoss es Paul durch den Kopf. Alle waren zum Bogenbauen und nicht zum Kugelstoßen hierhergekommen. "Ihr könnt mich Paul nennen oder, ..., ähhh, Paul ..., also Paul ..., denke ich." "Gar nicht einfach sich vorzustellen wenn hübsche junge Damen einen ablenken, was?", erlöste ihn sein Vater, dem die plötzliche Nervosität seines Sohnes nicht entgangen war. Während sich der Vater seinerseits vorstellte lief der Junge knallrot an. Die Worte seines Vaters klangen wie ganz weit entfernt. Ganz nah klang im Gegensatz dazu der Name 'Mia', der zwischen Pauls Schläfen pochte.

"Jeder wird heute mit seinem selbstgebauten Langbogen und einigen Pfeilen nach Hause gehen", begann Hans den eigentlichen Workshop. "Ich möchte, dass ihr euch paarweise zusammen findet. Ihr helft euch gegenseitig, denn manche Arbeitsschritte gehen mit vier Händen besser als mit nur zwei. Zu zweit werdet ihr also eure zwei Bögen bauen. Dein Eigenbaubogen wird ein ausgezeichnete Sportbogen werden, den du viele Jahre lang schießen kannst, dir heute aber einige Stunden Arbeit bescheren wird. Danach machen wir uns an den Bau von Pfeilen und testen unsere neuen Bögen. Abschließend erkläre ich euch theoretisch, wie man auch in aller Eile einen recht ordentlich funktionierenden Survival-Bogen improvisieren könnte, der den Nachteil hat, nach dem Trocknen des Holzes nicht mehr viel Spannung zu haben, aber im Gegensatz zu unserem Langbogen schnell gebaut ist. Eine improvisierte Waffe, die in maximal einer halben Stunde schussbereit ist und durchaus ordentliche Schussbilder liefern wird. Lasst uns jetzt aber mit dem aufwändigeren Modell beginnen, das uns mindestens bis zum Mittagessen beschäftigen wird. Am Nachmittag bauen wir dann die

Pfeile und schießen unsere neuen Bögen ein. Jetzt sucht euch bitte einen Partner und dann holt euch bitte bei mir das Rohmaterial und die Werkzeuge ab."

Während sich Hans abwandte um die von ihm vorbereiteten Bogenrohlinge aus einem kleinen Schuppen zu holen, der früher wohl das Werkzeug- und Gerätelager des Haus- und Hofgärtners gewesen war und dessen morsch anmutendes Holzdach von dicken Moospolstern überwachsen war, bekam Paul zum zweiten Mal an diesem Vormittag einen hochroten Kopf. Die drei Ehepaare würden naturgemäß zusammen arbeiten, so blieb für ihn nur ein Partner übrig. Und dieser Partner war eine Partnerin und eine verdammt gutaussehende junge Dame dazu. "Nun trau dich schon", raunte Renate mit einem Augenzwinkern ihrem Sohn zu und gab ihm einen leichten Schubs in Mias Richtung. Mit gesenktem Blick schritt er auf die Schöne zu. "Wollen wir ... ähhh ... zusammen ... ähhh", stammelte Paul hilflos, was Mia auflachen ließ, die die Situation mit einem freundlichen "Na komm' schon Paul", entschärfte und den Jungen in die Wirklichkeit zurückholte. Paul stand mit gesenktem Haupt da. "Du darfst mich ruhig anschauen, Paul, mit deinen kastanienfarbenen Augen", hörte er Mia sagen und das Rot seines Kopfes wandelte sich von Tomatenrot zu Glutrot. Dass er wunderschöne Augen hatte, das hatte er bislang nur von einer Frau gesagt bekommen - seiner Mutter.

Hans verteilte in der Zwischenzeit etwa sieben Zentimeter starke, eineinhalb bis knapp zwei Meter lange, gerade Holzstämme. "Ihr könnt zum Bogenbau Haselnuss- oder Eschenholz nehmen. Ich empfehle dieses möglichst im Winter zu schlagen, dann enthält es am wenigsten Feuchtigkeit. Danach solltet ihr das Holz mindestens acht Wochen trocknen, besser noch länger. Das Holz soll so trocken wie möglich sein, nur dann erhält es seine Spannkraft über Jahre. Dieses Holz stammt aus dem letzten Winter und ist nun etwa neun Monate alt. Soviel Zeit

braucht auch ein Menschlein, bis es auf die Welt kommen kann und so viel Zeit sollten wir auch unserem Bogen schenken." Hans erläuterte und zeigte an einem fertigen Bogen, wie die Teilnehmer nun mit bereitliegenden, scharfen Macheten, ebenso frischgeschliffenen Beilen und diversen stabilen, rasiermesserscharfen Messern, ausgehend von dem zukünftigen etwa 15 Zentimeter langen Griffstück in der Mitte des Stammes, das zunächst unbehandelt blieb, zu den beiden Enden des Stammes etwa die Hälfte des Stammmaterials abtragen sollten. "Abgetragen wird nur vom Bogenbauch, also der Bogenhälfte, die euch beim Schießen zugewandt ist. Der Bogenrücken, die Seite, die zum Ziel zeigt, wird lediglich geglättet. Und passt auf, dass die Bearbeitung der beiden Wurfarme des Bogens parallel und so gleichförmig wie möglich erfolgt, damit sich der Bogen später beim Spannen nicht verdreht. Damit seid ihr mindestens eine Stunde beschäftigt. Lasst euch Zeit und arbeitet genau. Die Kunst besteht darin, nur das Holz abzutragen, das zu viel ist. Wie bei den Schnitzern", sagte er mit einem Augenzwinkern und lachte laut auf. "Im Schuppen" und er wies mit einer Kopfbewegung in die entsprechende Richtung, "findet ihr auch Hackstöcke, die können euch als Auflage dienen und erleichtern die Arbeit. Ihr könnt aber auch dort drüben an dem umgestürzten Baum arbeiten. Dem tut es nicht mehr weh, wenn ihr in ihn hinein hackt und die Sache hat etwas mehr Bushcraftcharakter. An die Arbeit, ihr Lieben. Meldet euch, wenn ihr Hilfe braucht. Und, ach ja, passt auf eure Finger auf. Ein Erste-Hilfe-Kasten ist ebenfalls im Schuppen. Ich hoffe, wir brauchen ihn nicht."

Paul wurde von Mias Initiative überrumpelt. "Du holst die Rohlinge, ich kümmere mich um die Werkzeuge. Wir treffen uns dort drüben beim umgefallenen Baum. Ein bisschen Sicherheitsabstand zu unseren Erzeugern kann nicht schaden. Ich stehe gerade mit Dad auf Kriegsfuß, weil er nie Zeit für Mom und mich hat und nur an seine Arbeit

denkt. Wenigstens für heute konnten wir ihn zu einer gemeinsamen Unternehmung überreden. Also los zum toten Baum oder brauchst du einen schwulen Hackstock?"

Ein guter Tag. Und das war der erste, klare Gedanke, den Paul fassen konnte, seitdem Mia vorhin in sein Leben getreten war. Ein erstklassiger Tag. Vaters Doppel-Geschenk bestehend aus dem in seinen Augen geilsten Messer auf dem aktuellen Survival-Markt und einem spannenden Bogenbau-Workshop. Und dann Mia. Die Aussicht auf ein paar Stunden mit ihr versetzten ihn in Verzückung. Hoffentlich würde keiner der 'Alten' ebenfalls am Baum arbeiten wollen. Paul wollte mit Mia alleine sein. Das Schicksal sollte es, zumindest auf den heutigen Tag bezogen und in Hinsicht auf Mia, gut mit ihm meinen.

Eifrig ging die Gruppe ans Werk. Während sich die 'Alten' um den Schuppen herum aufhielten und teils im Sitzen auf den aufgestellten Biertischgarnituren, teils im Stehen an aus dem Schuppen heraus gerollten Hackstöcken ihre Bogenrohlinge in Form brachten, arbeiteten die Teenager in einiger Entfernung an dem umgefallenen Baum, der ihnen als Werkbank diente. "Was meinst du, soll ich besser ein Beil oder eine Machete nehmen, um die Wurfarme am Bogenbauch bis zur Stammmitte abzutragen?", wandte sich Mia an Paul. "Ich werde es mit der Machete versuchen. Ich glaube mit der kann man genauer arbeiten. Bei einem Beil hätte ich Angst zu tief reinzuhacken", argumentierte der Deutschägypter. "OK, dann lass' uns 'mal die Macheten versuchen." Mia ergriff eines der beiden Buschmesser und wog es in der Hand. "Hat 'was von Bear Grylls", meinte sie beifällig. "Du kennst Bear Grylls?", fragte Paul verwundert und fügte ein ungläubiges "Schauen Mädchen DMAX?", hinzu. "Was denkst du denn? Dass Survival nur euch Jungs vorbehalten ist? Schau' 'mal das hier!" und sie zog ein Ultimate Pro aus ihrem kleinen Rucksack, den sie auf dem umgefallenen Baumstamm abgestellt hatte. "Wow! Das gleiche hat mir